

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

N^o 32.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Disththal.

1916.

Die Bessa.

Erzählung aus den albanischen Bergen.

Von E. Schulze-Schwekhausen.

(Fortsetzung.)

3orka führte jetzt den Beutel an ihren zahnlosen Mund und murmelte die Zauberformeln hinein. Alsdann holte sie eine große Handvoll Knochen aus dem Beutel und warf sie in die Luft. Sie fielen zerstreut und bunt durcheinander vor ihr nieder.

Es war eine seltsame Mischung von Uhus- und Kauzköpfen; dazwischen lange, schmale und weiße Knochenplättchen mit geheimnisvollen Zeichen bekrakt; auch das Stück Kinnlade eines Wolfes, noch mit den starken Zähnen darin, sah man am Boden liegen.

Die Alte drehte sorgfältig die Knochenplatten um. Die aber, die mit der gezeichneten Seite nach oben lagen, ließ sie unberührt.

Auf einigen konnte man ohne Mühe eine Gewehrkugel, ein Kreuz und einen Baum erkennen. Andere trugen den rohen Umriß eines Männerkopfes oder verschiedener Tiere. Bedächtig das strähnige Haupthaar schüttelnd, murmelte die Prophetin wie traumverloren vor sich hin und legte einige Knochenstücke nebeneinander, als ob sie eine gewisse

Ordnung hervorbringen wollte. Sie schien Drano ganz vergessen zu haben, so versunken war sie in ihre Betrachtungen.

Drano glühten die Wangen wie im Fieber, sie verschlang mit halb neugierigen, halb ängstlichen Augen bald die Zeichen, bald die Zigeunerin. Sie bebte vor Aufregung. Als sie reden wollte, weil die Fassung sie zu verlassen drohte, hob die Alte die rechte Hand zum Zeichen des Schweigens und murmelte weiter, ohne die starren Augen von den Zeichen zu erheben. Dann schwieg sie einen Augenblick still und hüstelte. Nachdem sie ausgespicien hatte, gab sie, die Augen noch immer auf die jetzt geordneten Knochen gerichtet, ihren Spruch:

„Wenn der Fremdling um ein Dach dich fragt,
Wenn die Sau die Frucht am Maulbeer nagt,
Hütet Pulver, Flinte, Blei,
Denn der Tod geht dicht vorbei!“

„Du machst mir Furcht. Was soll der Spruch?“ fragte Drano.

„Weiß ich's? Lege ihn dir doch selbst aus!“

„Ich gab dir mehr, als du zuerst wolltest, und nun sagst du mir so Schlimmes.“

„Habe ich die Zeichen gemischt oder du? Habe ich sie gelegt? Sie fielen von selber so. Du hast es gesehen mit deinen Augen, wie Augel,



Österreichisch-ungarische Maschinengewehrabteilung im Kampf gegen Italiener.
Nach einer Originalzeichnung von G. Treiber.

Zu unseren Bildern.

Der Vierverband auf der Insel Kreta. Beförderung von Gewehren.

Was Schutz der kleinen Staaten durch die Engländer bedeutet, das erfährt Griechenland gegenwärtig in ausgedehntem Maße. Seine einzige „Schuld“ ist, daß es sich in diesen Krieg, der es nicht zu berühren brauchte, nicht hineinziehen lassen, daß es neutral bleiben will. Hoffen wir, daß wenigstens die Welt aus diesem Kriege erkennen lernt, was in England Gerechtigkeit und Ehrlichkeit heißt, daß sie die Dinge sehen lernt, wie sie wirklich sind, und sich nicht länger durch ein Trugbild, durch Verleumdung und Lüge täuschen läßt. Wenn schließlich doch noch die Wahrheit zum Siege gelangt, dann hat auch Griechenland nicht vergebens gelitten. Unter den vielen unrechtmäßigen Vergewaltigungen, die Griechenland machtlos über sich ergehen lassen mußte, war die Besetzung Kretas durch Vierverbandstruppen nicht die geringste. Am 11. April 1916 teilten der englische und der französische Gesandte der griechischen Regierung mit, daß der Vierverband verschiedene Punkte der Ionischen Inseln und des Ägäischen Meeres, vor allem auch auf Kreta, als Flottenstützpunkt besetzen werde. Als die griechische Regierung widersprach, wurde sie einfach vor vollzogene Tatsachen gestellt. Auf Kreta landeten am 16. April Engländer und Franzosen in der Sudabai. Was aber die Engländer einmal besetzt haben, das geben sie nicht so leicht wieder heraus; das lehrt deutlich die englische Geschichte, die genügend Beispiele dafür aufweist, wie die Engländer sich fremdes Gebiet widerrechtlich, mit dem Recht des Stärkeren, angeeignet haben, und mehr als ein solcher Platz ist dann dauernd in ihrem Besitze verblieben.

Artilleriestellung englischer Kolonialsoldaten am Suezkanal.

In Ägypten und am Suezkanal liegt Englands verwundbarste Stelle. Denn da führt der Weg nach Indien vorbei, den sich England aber sorgfältig gesichert hatte: Gibraltar, Malta, Ägypten, die befestigte Insel Perim im Ausgang des Roten Meeres sind die Stappen dieses Weges. Nun aber bereiten die Türken den Angriff auf den Suezkanal vor. Über den internationalen Vertrag aus dem Jahre 1888, der den Suezkanal neutral erklärte, hat sich England gleich zu Beginn des Krieges ohne weiteres hinweggesetzt, und seit dem 25. Dezember 1915 ist der Kanal für jegliche, auch die neutrale Schifffahrt gesperrt, der Hafen von Port Said für den Verkehr geschlossen. Zu größeren Kämpfen am Suezkanal ist es ja seit dem ersten Vorstoß der Türken nicht gekommen; aber an kleineren Unternehmungen fehlt es nie. Am 20. April 1916 legte ein Flugzeug der Türken in drei Stunden einen dreihundert Kilometer langen Luftweg über die Wüste bis El Kantara zurück, belegte das feindliche Truppenlager dort mit Bomben und trat unversehrt die Rückfahrt an. Ebenfalls am 20. April unternahm eine türkische Kamelreiterabteilung einen erfolgreichen Angriff gegen einen starken feindlichen Streiftrupp in der Gegend des Kanals. So gehen die kleinen Plänkelleien immer hin und her, bis der Zeitpunkt für größere Unternehmungen gekommen ist.

Mannigfaltiges.

Gefährlichkeit des Efeu. — In der Stadt Chingford in Essex in England wurde im Jahre 1850 eine neue Kirche gebaut, da die bisherige Allerheiligenkirche sich für die inzwischen stark angewachsene Bevölkerung als zu klein erwies. Das alte Gotteshaus, ein aus dem sechzehnten Jahrhundert stammender Bau aus Granitquadern, der von dicken Efeuankern ganz überzogen war, wurde seitdem nur noch selten benutzt, und niemand kümmerte sich mehr um seine Erhaltung. So kam es, daß der Efeu schon nach zwanzig Jahren auch das Innere mit einer dunkelgrünen Blättertapete vollständig überdeckt hatte. Bis in die Glockenstube des schlanken Turmes hinauf zogen sich dicke Ranken, umringelten das Gebälk und die Glocken und knielten selbst die Wetterfahne auf der Turmspitze so fest, daß auch der stärkste Sturm sie nicht mehr in Bewegung zu setzen vermochte. Die Allerheiligenkirche von Chingford wurde eine Verhülltheit. Von überall kamen die Neugierigen, um sich das

von Efeuranken eingesponnene Gebäude anzusehen, das in seiner grünen Pracht in der Tat einen märchenhaften Eindruck machte.

Da, im Herbst des Jahres 1875, mahlte eine Katastrophe die Bewohner der Stadt zum ersten Male an die Gefährlichkeit dieses Schmuckes. Auf eine längere Regenzeit waren einige ausnahmsweise warme Tage gefolgt. Am Vormittag des 1. Novembers vernahm man in dem Turm der alten Kirche urplötzlich ein starkes Getöse. Die mit aller Vorsicht unternommene Besichtigung ergab, daß sämtliche drei Glocken herabgestürzt waren, den Boden der Glockenstube durchschlagen hatten und nun in Trümmern im Vordach der Kirche lagen. Die Baukommission stellte als Ursache dieses unerwarteten Vorfalles irrtümlicherweise Lockerung des Turmgebälkes infolge Verwitterung fest.

Zehn Jahre später brach die Allerheiligenkirche bei windigem Wetter voll-

ständig in sich zusammen. Zuerst stürzte das Dach des Mittel- und Südschiffes ein und riß dabei die Seitenmauern mit um. Noch am selben Tage neigten sich auch die Wände des Vordaches in beängstigender Weise. Man sperrte den Platz um das Gotteshaus daraufhin, um Unglücksfälle zu verhüten, in weitem Umkreise ab. Zum Glück. Denn zwei Tage später zur Mittagszeit krachte auch der Turm in sich zusammen.

Jetzt erst erkannte man, daß einzig und allein die Efeustämme, die inzwischen zum Teil einen Durchmesser von vielen Zentimetern erreicht hatten, die Schuld an dem schnellen Verfall der Kirche trugen. Das Schicksal dieses alten Bauwerks stellt in der Geschichte der Architektur noch heute das klassische Beispiel für die Gefährlichkeit der Efeubrankung dar. [W. K.]

Fürst Metternich und das Schwarze Kabinett. — Zur Zeit des ersten Kaiserreichs war in Frankreich das sogenannte „Schwarze Kabinett“ eifrig in Tätigkeit. Österreichischer Botschafter in Paris war damals Fürst Metternich. Für seine Briefe pflegte er ein persönliches Siegel zu benützen, von dem sein Sekretär in Wien einen genauen Abdruck besaß. Die Post ließ nun das Siegel nachahmen, und der Botschafter erhielt die an ihn gerichteten Briefe immer erst, nachdem sie einer Durchsicht unterzogen worden waren.

Nun ließ der Fürst in der Mitte seiner beiden Siegel ein kleines, unmerkliches Zeichen anbringen, was dem Scharfblick

des Schwarzen Kabinetts entging. Dieses fuhr fort, die geöffneten Briefe mit dem merkmallosen Stempel wieder zuzusiegeln.

Da erhielt die französische Polizei folgendes Schreiben vom Fürsten Metternich: „Hierdurch beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß ich an meinem Siegel ein besonderes Zeichen habe anbringen lassen. Wollen Sie also die Liebesswürdigkeit haben und den Befehl erteilen, daß mit dem Ihrigen dasselbe gemacht wird, damit ich auch fernherhin nichts von der Öffnung meiner Briefe merke.“ [D. v. B.]

Buchstabenrätsel.

Zeigt ihr mit n das Rätselwort
In allen euren Sitten,
So seid ihr stets an jedem Ort
Geehrt und wohlgeht.

Doch wenn das Wort mit g ihr zeigt
Bei drohenden Gefahren,
Macht ihr euch viele abgeneigt,
Die eure Freunde waren.

Und zeigt ihr gar das Wort mit f,
Das edle Menschen haßen,
So werden alle Freunde schnell
Mit Abscheu euch verlassen.

Auflösung folgt in Nr. 33.

Auflösungen von Nr. 31:

des Silberrätsels: Brüderchaft; des Vagabond: Frier, Triller.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Theodor Senger in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Schlechte Angewohnheit.



Hans: Wenn sich mein Vehrmeister über etwas wundert, schlägt er die Hände über dem Kopf zusammen.
Fritz: Meiner auch — aber es ist meistens mein Kopf dazwischen!

